

Sommertour M/Y „Conny“ 2021

Nachdem wir Beide mit dem Impfen durch waren, konnte unsere Tour am 25.06 starten. Um 12:30 Uhr war ablegen aus dem Yachthafen angesagt, mit auflaufendem Wasser ging es Richtung Hamburg. Da die Kattwyk Hubbrücke komplett gesperrt war, mussten wir über den unangenehmeren Weg über die Norderelbe nehmen. Durch das Ilmenau Sperrwerk liefen wir den Hafen von Hoopte an. Am nächsten Morgen war um 5:00 aufstehen angesagt, sodass wir zu Beginn der Schleusenzeiten vor der Schleuse Geesthacht waren. Nach einem kurzen UKW-Anruf wurde die Schleuse für uns frei gegeben und wir wurden allein geschleust. Hinter der Schleuse wurde erstmal gefrühstückt. Vor der Schleuse Lauenburg wartete bereits ein weiteres Sportboot, trotzdem mussten wir fast 2 Stunden wegen Wassermangels warten, in der Zwischenzeit gesellten sich noch mehrere Yachten dazu. An den weiteren 6 Schleusen ging es nun aber im Konvoi recht flott voran, sodass wir gegen Abend beim LMC in Lübeck festmachten. Da diese Tagesetappe aufgrund der Länge und der Schleusen doch recht anstrengend war, ging es am nächsten Tag nur bis kurz vor Travemünde, in der Stülper Huk ließen wir den Anker fallen und ich genoss das erste Bad im Ostseewasser. Für den nächsten Tag war bestes



Motorbootwetter angesagt, sodass es um 04:30 hieß „Anker auf“ und auslaufen aus der Trave. Bei Sonnenaufgang ging es vorbei an Travemünde. Auf See wurde dann erstmal gefrühstückt. Da für die nächsten Tage Wind aus Nordwest angesagt war wollten wir nach Warnemünde durchfahren. Um 12:15 Uhr machten wir im umbaubefindlichen Yachthafen der Mittelmole fest. Wie vorausgesagt brieste es in den Tagen aus Nordwest, dass hieß die gesamte Strecke bis Hiddensee Wind und Welle von der Seite, was bei einem Motorboot eine ziemliche

Dümpelei bedeutet. Da wir gerne in Warnemünde sind, war es uns nicht leid hier ein paar Tage zu verbringen. Wir genossen die Strandspaziergänge, das Baden in der Brandung und die Versorgung mit frischem Fisch. Am 04.07. liefen wir um 04:45 aus Warnemünde aus, zunächst Kurs Darßer Ort, weiter

zum Gellenstrom. Nach 48 Meilen fiel um 12:00 Uhr der Anker auf Barhöft Reede. Nächsten Morgen ging es zum Yachthafen Lange Ort / Vitte. Hier bekamen wir in der Mittagszeit noch einen sehr schönen Liegeplatz. Hier wollten wir die nächsten Tage bleiben und Wanderungen zum Dornbusch und Strandspaziergänge machen, sowie faul am Strand liegen und Baden. Zum Wochenende, wenn die Stralsunder einfallen, machten wir uns auf den Weg gen Süden. An Alte Fähr vorbei, hinter der Rügendammbücke, fiel der Anker in der Bucht gegenüber vom Dänholm, da es



uns für den Hafen zu heiß war. Hier unternahm ich mit meinen SUP Ausflüge in die nächsten Buchten. Da es Sonntag war lichtete sich das Feld der Ankerlieger und wir hatten die Bucht fast für uns allein. Am nächsten Morgen ging es den Strelasund gen Süden. Wegen des starken Südwest Wind entfiel das Auslaufen auf den Greifswalder Bodden und wegen vorausgesagter Gewitter verzogen wir uns in den wieder eröffneten Hafen von Puddemin. Früh am nächsten Morgen war vom Wind nichts mehr zu merken und wir hatten eine ruhige Fahrt über den Bodden nach Baarbe. Nachdem Festmachen am Bollwerk mit Heckpfählen wurde, erstmal ausgiebig gefrühstückt. Mit lösen der Kurtaxtickets hat man freie Fahrt mit der Strandbahn zur Ostseeseite des Ortes. Wir genossen den Tag am Strand mit baden

und sonnen. Auf der Rücktour mit der Bimmelbahn stiegen auf halber Strecke aus, um uns beim Fischer mit Räucherfisch zu versorgen. Auch das frisch gezapfte „Störtebeker“ ließen wir uns schmecken. Von



hier aus ging es die große Tour, eine Bucht weiter nach Seedorf, am „Forellensteg“ bekamen wir einen schönen Liegeplatz. Von hier aus kann man schöne Spaziergänge zur Moritzburg und am Having machen. Außer der Versorgung mit Fisch und Brötchen morgens vom Bäckerwagen gibt es hier keine weitere Versorgung, sodass wir uns nach zwei Tagen über den Greifswalder Bodden nach Wieck aufmachten. Da gerade die historische Hubbrücke geöffnet war und uns ein Tross von Yachten entgegenkamen, war für eine lange Zeit ein Kreuzen des Fahrwassers zum Liegeplatz beim

Greifswalder Segelclub, nicht möglich. Ein Verkehr wie auf der Autobahn, da es Sonnabendmittag war und viele Segler über das Wochenende rauszog. Da in Greifswald die gesamte Hafenanlage neugestaltet wurde, zogen wir es vor den nächsten Tag noch in Wieck zu bleiben und mit dem Bus in die Stadt zu fahren. Am Montagmorgen machten wir uns recht früh auf, um nach Freest zu fahren. Da hier gerade großes ablegen angesagt war, konnten wir am besten Liegeplatz an der Mole festmachen. Von hier hatten wir eine fantastische Aussicht über den Bodden, mit der vorgelagerten Insel Ruden und der Südspitze von Rügen. Über weitere Aufenthalte in Karlshagen und Zinnowitz, liefen wir den Hafen Stagnieß an. Auch hier hatten wir mit dem Bezahlen der Kurtaxe freie Fahrt mit dem Linienbus. Wir fuhren nach zur Ostseeseite der Stadt Ückeritz und machten von da eine Strandwanderung nach Bansin und zurück mit dem Bus zum Hafen. Von hier aus verließen wir das Achterwasser und folgten dem Peenestrom. Hier sollte man sich unbedingt an das betonnte Fahrwasser halten, da es auch für uns schnell zu flach wird. Mit geklapptem Mast passten wir unter der geschlossenen Zecheriner Hubbrücke und bogen dann ab die Peene aufwärts bis Anklam. Beim Anklamer Segelclub machten wir an einem der Gastplätze fest. Nur über den Bahnübergang gehen und man die gängigsten Supermärkte zur Versorgung. Für schwere Einkäufe stehen Karren beim Club zur Verfügung. Etwas weiter geht es in die sehenswerte Stadt mit dem Otto – Lilienthal – Museum in einer ehemaligen Kirche.



Zunächst wollten wir von hier aus in den neu angelegten Hafen von Usedom fahren, aber da für die nächsten Tage Starkwind angesagt war, zogen wir es vor, das Stettiner Haff zu überqueren und liefen den Hafen Stepnica (Polen) an. Hier liegt man idyllisch im alten Mühlengraben, der beidseitig zu einem Yachthafen ausgebaut ist. Im nebenliegenden Industriehafen ist bequemes und günstiges bunkern an der kombinierten Straßen- / Wassertankstelle möglich. Nächsten Morgen beim Auslaufen hatten wir es bereits mit dem Starkwind zu tun, und mussten gegen die kurzen Wellen Oderaufwärts nach Stettin fahren. Hier begegneten wir Christoph mit seiner S/Y „Drommel“. Da direkt am Yachthafen von Stettin Jahrmarkt war erhielten wir nur mit Glück einen Liegeplatz für eine Nacht. Abends speisten wir in den Kellergewölben der Brauerei Wyszak.

Wegen des Jahrmarktes hatte man eine Pionier Behelfsbrücke über die Westoder gebaut, die uns die direkte Weiterfahrt Oderaufwärts verhinderte und wir einen Umweg über die Ostoder machen mussten. Der Strömung und dem niedrigen Wasserstand auf der oberen Ostoder verhinderte eine Weiterfahrt bis Hohensaaten, sodass wir über die nächste Querfahrt zurück zur Westoder fuhren. Kurz

oberhalb von Gartz, wo wir am Bollwerk die Nacht verbrachten, verbinden sich die beiden Oderarme wieder und man fährt über die Hohensaaten – Friedrichsthaler Wasserstrasse. Diese führt idyllisch, aber auch eintönig, durch den Nationalpark Unteres Odertal nach Hohensaaten. Nach der Schleuse und einer Übernachtung am Anleger von Oderberg ging es am nächsten Morgen zum Schiffshebewerk



Niederfinow. Mit dem ältesten, in Dienst befindlichen, Schiffsfahrstuhl wird man 36 m angehoben und setzt danach auf dem Oder – Havelkanal die Fahrt fort. Hinter Eberswalde zweigt gen Norden der Kanal zum Werbelinsee ab. Dieser 6 km kurze Kanal führt mit 2 Schleusen zu einem See der zu den klarsten Gewässern zählt. Der im Durchschnitt 50 m tiefe See eignet sich allerdings nur wenig zum Ankern, da es selbst in den Buchten, bis dicht ans Ufer sehr tief ist. Daher liefen wir

den Hafen des Segelclubs Finow an. Nach zwei Übernachtungen ging es zurück zum Oder – Havel – Kanal, nach mehreren Stunden eintöniger Kanalfahrt erreichten wir die Schleuse Lehnitz. Hier kann es zu mehrstündigen Wartezeiten kommen, aber diesmal hatten wir Glück. Kaum dass wir am Sportbootanleger festgemacht hatten, bekamen wir grünes Einfahrtsignal. Nach Übernachtungen auf dem Lehnitzsee und in Oranienburg erreichten wir Berlin. Hier trafen wir uns mit unseren Freunden Charito und Henry. Beim städtischen Anleger der Stadt Tegel trafen wir zeitgleich mit unseren Booten ein. Nach einer Einladung beim Italiener zum Essen verbrachten wir einen geselligen Abend bei uns an Bord.

Nach der Schleuse Spandau, wollten wir am Anleger der Stadt festmachen. Normalerweise 24 h freies liegen, da dieses von manchen Sportbootkameraden ausgenutzt wurde hat sich das WSA eine Sperrzeit von 10 – 11.00 Uhr einfallen lassen, in der Zeit war kein Festmachen erlaubt. Da es gerade kurz vor 10.00 Uhr war setzten wir unsere Fahrt Havelabwärts und über den Wannensee fort. Kurz vor der Glienicker Brücke, ankerten wir in der Bucht nahe dem Heiligensee, um am nächsten Tag zum Seesportverein Potsdam zu verholen. Hier liegt man relativ stadtnah und günstig für einen Stadtbummel und einen Besuch bei Kaisers. Der obligatorische Rundgang durch den Schlosspark und einem kühlen Bier im



Holländerviertel ging es zurück an Bord. Bevor wir die Fahrt Havelabwärts fortsetzten, machten wir noch am Anleger des Schiffsausrüsters „Aldi“ fest und ergänzten unsere Vorräte. Bequemer geht es nicht, mit dem Einkaufswagen direkt zum Schiff. Nach einer weiteren Übernachtung in einem Havelarm, erreichten wir die Stadt Brandenburg. Wegen der Hitze machten wir nur für zwei Stunden, für einen Stadtrundgang, am Bollwerk der Stadt, fest. Und suchten uns für die nächsten beiden Tage eine Ankerbucht auf dem Plauer See. Hier musste nun die Entscheidung getroffen werden, entweder über



eintönige Kanäle und von der Berufsschifffahrt frequentierten großen Schleusen oder weiter Havelabwärts über Havelberg zur Elbe. Da diese zurzeit eine Fahrinnentiefe von 1,6 m, mit abnehmender Tendenz hatte, entschieden wir uns für diese Variante. Um keine Schwierigkeiten, wegen des fallenden Wasserstandes der Elbe zu bekommen, nahmen wir uns für die nächsten Tage größere Fahrstrecken, mit nur wenigen Übernachtungen in Havelberg, Dömitz und

Geesthacht, vor. Es ist schon ein mulmiges Gefühl mit achterlichem Strom und nur wenigen Centimetern Wasser unterm Kiel die widrigen Passagen zu meistern. Da die letzten drei Tage doch etwas anstrengend waren, legten wir in Geesthacht noch einen Ruhetag ein. Mein ehemaliger Studienkollege Werner, der sein Boot auf dem Schweriner See liegen hat, kam noch vorbei und wir tauschten unsere Urlaubserlebnisse aus.

Am nächsten Morgen ging es zur Schleuse Geesthacht. Wir wurden wiederum allein geschleust und erreichten mit einsetzen der Ebbe den Tidebereich. Wegen der anhaltenden Sperrung der Kattwyk Hubbrücke, fuhren wir über die Norderelbe Richtung Yachthafen Wedel, wo wir am Nachmittag nach 8 Wochen Fahrt wieder festmachten.



Zu Zeiten unserer Berufstätigkeit haben wir diese Tour auch in 4 Wochen gemacht, jetzt wo der Zeitdruck nicht mehr da ist, kann man sich doch mehr Hafentage oder Abstecher zu abgelegenen Häfen erlauben und die Tour genießen.

Michael und Renate

Fahrstrecke: 720 SM

Motorstunden: 127 Std.

Schleusen / Hebewerke: 25 / 1